

Frauen sind die neuen MÄNNER

Der alte weiße Mann hat es nicht leicht – 2020 machen ihm Frauen in allen Disziplinen Konkurrenz, ohne vorher nett zu fragen. Wie sie Gesellschaft und Kultur jetzt verändern

TEXT: ELISABETH KRAINER
UND SARAH THIELE



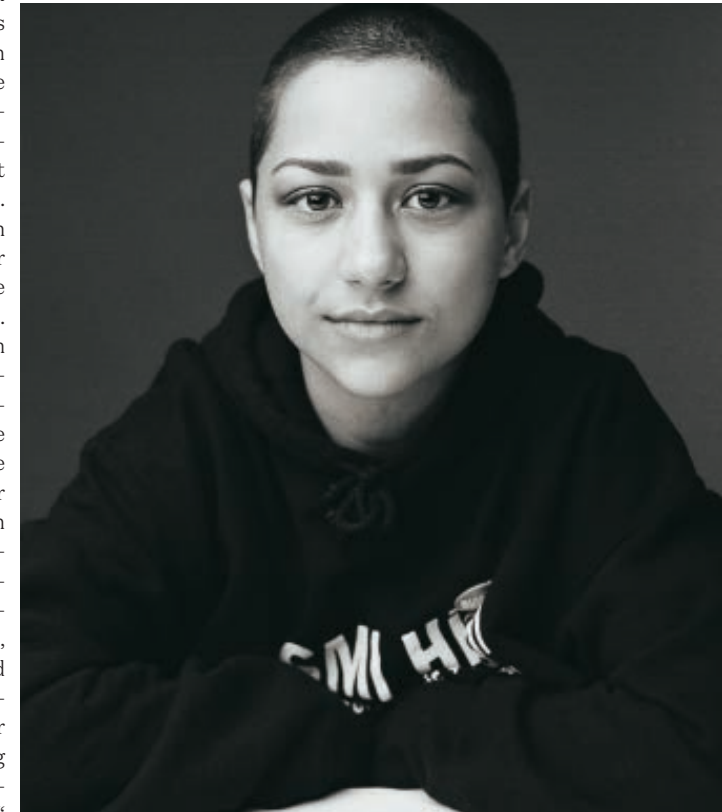
Greta Gerwig, 36, hat den Coming-of-Age-Roman „Little Women“ verfilmt – und thematisiert damit, wie sehr Frauen und ihr Können grundsätzlich infrage gestellt werden

Foto: Rich Fury/BAFTA LA/Getty Images

Man kann Hollywood ja so einiges vorwerfen. Dass Frauen jahrzehntelang bloß als sexy Sidekick zu Wort kamen, dass Weiß-Sein Voraussetzung für Erfolg ist, dass uns dieses verkappte System utopische Schönheitsideale ins Hirn gepflanzt hat. Trotzdem ist das Film-Mekka bis heute ein verlässlicher Seismograf der Gesellschaft; und 2020 – nach #metoo und #timesup – bröckeln die Klischees. Jetzt kommt das Jahr, in dem Frauen an machtvollen Positionen wie dem Director's Chair rütteln – allen voran Greta Gerwig, die es als eine der wenigen weiblichen Regisseurinnen und Produzentinnen schafft, seit ihrem Debüt ernst genommen zu werden. Bei 50/50 sind wir aber noch lange nicht angekommen. „Nur acht Prozent der großen Filme werden von Frauen inszeniert. Auch wenn Hollywood sich gerne als liberal und progressiv darstellt – die Personalentscheidungen erinnern an die 50er-Jahre“, sagt Dr. Caroline Heldman, Executive Director von „The Representation Project“, das sich mit Geschlechterklischees und Diversität in der Filmbranche auseinandersetzt. „Das liegt daran, dass sich Filmsets meist rund um den Director's Chair entwickeln. Wenn dort ein weißer Mann sitzt, führt das häufig dazu, dass dieser einen anderen weißen Mann engagiert.“

Dass ausgerechnet in Hollywood Gleichberechtigung kleingeschrieben wird, schadet doppelt. Denn die Un-

terhaltungsbranche beeinflusst unser Körper- und Frauenbild, dieser Einfluss aber wurde bisher fast nur negativ genutzt. Deshalb ist es umso wichtiger, dass Big Player wie Marvel und DC 2020 vier Blockbuster mit Female Directors und (fast) ausschließlich weiblichen Hauptrollen auf die Leinwand bringen – etwa Cathy Yans „Birds of Prey“ (Februar) oder Patty Jenkins' „Wonder Woman 1984“ (Juni). „Bisher waren Männer die Norm, während Frauen als Special Interest



Emma González, 20, hat im Februar 2018 einen Amoklauf an ihrer Schule überlebt und ist seitdem das Gesicht des Protests gegen die US-Waffengesetze

Foto: Heather Hazzan/thelicensingproject.com

galten – obwohl wir die Hälfte der Weltpopulation ausmachen“, sagt Dr. Heldman. Was kann man also tun, um Frauen in machtvollen Positionen zu stärken und das Business dahin zu lenken, dass es alle Bevölkerungsschichten und Ethnien abbildet? „Hollywood hört auf die Macht des Dollars. Die wirkungsvollste Möglichkeit: bewusst darauf achten, wer hinter Filmproduktionen steht, und sie besonders am ersten Kino-Wochenende unterstützen.“ Entertainment ist mehr als Fun, es ist hochpolitisch. Speziell dann, wenn der Einfluss auf unser tägliches Leben so groß ist wie der Hollywoods.

Doch nicht nur im Kulturbereich übernehmen junge Frauen jetzt. Auch bei politischen Initiativen sind sie global wortführend. Greta Thunberg, Luisa Neubauer oder Emma González sind mehr als Vorbilder. Sie sind zu Ikonen des Wandels avanciert. Wo sie auftreten, wird es unangenehm. Und zwar für jene, die privilegiert sind, weil andere Menschen dafür leiden müssen. Sie haben nicht erst nett gefragt, sie haben einfach angefangen zu kämpfen. Gegen Ignoranz und Menschen, die ihre Machtpositionen ausnutzen. Ganz ohne Bitte und Danke, ganz „un-ladylike“, ganz ohne den devoten Bullshit, den Mädchen eingetrichtert bekommen. Damit schlagen sie zwei Fliegen mit einer Klappe. Zum einen setzen sie sich

so für die Sache ein, an die sie glauben – Klimaschutz oder Anti-Waffen-Gesetze beispielsweise – und machen sich zum anderen frei vom Terror der alten weißen Männer. Die Notwendigkeit hierfür erklärte die 16-jährige Klimaaktivistin Greta so: „Wir können die Welt nicht retten, indem wir uns an die Spielregeln halten. Die Regeln müssen sich ändern, alles muss sich ändern, und zwar heute.“ Denn die Systeme, die unsere Welt gerade gegen die Wand fahren, sind von Männern gemacht, aufgebaut und am Leben gehalten durch die Unterdrückung von Minderheiten und Frauen. Es wirkt fast ironisch, dass junge Frauen nun den alten Säcken die Hosen ausziehen; und es ist unglaublich befriedigend, dabei zuzusehen. Greta verpasst Trump eine Klatsche, Luisa Neubauer nimmt es mit dem fast doppelt so alten Christian Lindner auf, und Emma González pisst gleich der gesamten amerikanischen Waffenlobby ans Bein. Davor und danach hören sie vermutlich Billie Eilish oder Lizzo, Schwestern im Geiste, die mit ihrer Verweigerung, dem Male Gaze zu genügen, den Soundtrack für diese Weltveränderung liefern. Diese Extramotivation brauchen sie. Denn die Frauen setzen sich gegen Mord- und Vergewaltigungsdrohungen durch, gegen Hass und Hetze. Mit Courage, Größe und einer riesigen Wut.

„Ich mache das, weil ihr Erwachsenen auf meine Zukunft scheißt.“

Greta Thunberg, 16, hat mehr Eierstöcke als alle Trumps und Söders dieser Welt zusammen



Foto: Michael Campanella/Guardian/ddp images

Wut ist die neue EMPÖRUNG

Warum, erklärt die amerikanische Autorin Soraya Chemaly im Interview

Sind wir wütend genug?

Auf politischer Ebene gibt es viel Wut. Das sieht man daran, dass Frauen gerade an vorderster Front stehen und soziale Bewegungen anführen. Das ist historisch betrachtet aber nichts Neues. Frauen sind immer an gesellschaftlichem Wandel beteiligt gewesen. Während der Französischen Revolution beispielsweise oder des Arabischen Frühlings.

Müssten wir dann aber nicht schon längst den Zustand perfekter Gleichberechtigung erreicht haben?

Das könnte man meinen. Ist die Ordnung nach einer Krise wiederhergestellt, gibt es einen Backlash, der Frauen in ihre alten, traditionellen Rollen zurückdrängt.

Welche sind das?

Eine Frau durchläuft in ihrem Leben mehrere Entwicklungsstufen. Erst ist sie die kleine, verwöhnte Prinzessin, dann die hormonegeplagte Zicke, danach die aufmerksamkeitsuchende Bitch und schließlich die alte Hexe.

Inwieweit hat das mit Wut zu tun?

Wut ist ein gutes Beispiel, um zu demonstrieren, wie an Geschlechterkonstrukten festgehalten wird. Wut ist eine wichtige Emotion, eine natürliche, rationale Reaktion auf Bedrohung und Demütigung. Trotzdem wird Wut mit Männlichkeit assoziiert. Wenn ein Junge wütend ist, hört man ihm zu. Wenn ein Mädchen wütend ist, macht man sich lustig, macht es nach oder sagt ihm, es sei hässlich, wenn es so das Gesicht verziehen würde.

Was hat das für Folgen?

Viele Frauen verwechseln ihre Wut mit Traurigkeit, weil sie als Mädchen so Aufmerksamkeit bekommen haben. Das ist problematisch. Denn Wut ist eine aktive Emotion, Traurigkeit eine passive. Dadurch entsteht eine gelernte Hilflosigkeit. Man spricht ihnen so die Fähigkeit ab, sich zu verteidigen und ihre Bedürfnisse zu artikulieren. Deshalb weinen viele Frauen, wenn sie wütend sind.

Weinen Sie, wenn Sie Zorn verspüren?

Sicher. So wurde ich sozialisiert.

Was kann man dagegen tun?

Momente, in denen man seiner Wut nicht angemessen Ausdruck verleihen konnte, kann man rückwirkend analysieren: Was ist passiert? Was hat mich wütend gemacht? Wie möchte ich künftig handeln? Wir müssen Gelerntes entlernen.

Momentan kann man beobachten, dass Männer wütend auf wütende Frauen sind. Was passiert hier?

Dahinter steckt die Angst vor dem Verlust von Privilegien. Frauen, die autoritär in der Öffentlichkeit auftreten, werden als dominant wahrgenommen. Gewisse Männer sehen darin eine Bedrohung, reagieren sehr emotional darauf.

Wie soll man dem begegnen?

Mit Humor. Humor und Wut ist die Kombination, die uns hilft, weiterzumachen mit unserer Arbeit.



Soraya Chemaly ist Aktivistin und Autorin des Buchs „Speak out! Die Kraft weiblicher Wut“, Suhrkamp, 18 Euro, ab Mai

Foto: Karen Sayre